



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin Karin M. Fenbert

Anschrift Lorenzonstraße 62, 81545 München
Telefon 0 89 – 64 24 888 – 0

Telefax 0 89 – 64 24 888 – 50

E-Mail niggewoehner@kirche-in-not.de

Website www.kirche-in-not.de

Facebook: <https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

Statement von Father Dr. Andrzej Halemba, Nahostreferent von „Kirche in Not“ auf der Kundgebung „Glaube braucht Bekenntnis – Verfolgte Christen brauchen Hilfe“ am 20. September 2015 in Augsburg

„Es ist noch Zeit zum Verhandeln; es gibt noch Raum für den Frieden; es ist nie zu spät, um einander zu verstehen und die Verhandlungen fortzusetzen.“ Dieser flammende Appell, den Papst Johannes Paul II. angesichts des drohenden Irakkrieges 2003 an alle Beteiligten richtete, verhallte ungehört. Als Rufer in der Wüste warnte er vor den „verheerenden Folgen, die ein internationaler militärischer Eingriff zum einen für die irakische Bevölkerung und für das Gleichgewicht der gesamten schon so leidgeprüften Region des Nahen Osten und zum anderen für die möglicherweise daraus entstehenden Extremismen hätte.“ Auch als die Bischöfe im Nahen Osten die Internationale Gemeinschaft anflehten, den Frieden nicht mit Waffengewalt herbeiführen zu wollen, da diese Versuche nur unschuldiges Blutvergießen zur Folge hätten, schwieg die Welt.

Heute sehen wir mit Entsetzen und Schmerz, dass diese Einschätzungen prophetisch waren. Eine totale Destabilisierung des Nahen Ostens, Gewaltexzesse des ISIS im Irak, ein verwüstetes Syrien, in dem 12,5 Millionen Menschen dringend auf humanitäre Hilfe angewiesen sind, zerstörte Leben, zerstörte Häuser, zerstörte Industrie, zerstörte Infrastruktur, Tote, Verletzte und Traumatisierte und ein unvorstellbarer Flüchtlingsstrom sind die Folge. Wie könnte eine Lösung aussehen? „Stoppt den Krieg!“ – dies wäre die einzige denkbare Möglichkeit, um diese Katastrophe aufzuhalten.

Wenn wir die Flüchtlingsströme aus dem Nahen Osten vor Augen haben, die in diesen Tagen auch Europa erreichen, müssen wir eines bedenken: Die meisten dieser Menschen lieben ihre Heimat. Sie wollen bleiben. Sie wollen Frieden. Sie wollen ihr Land nicht verlassen. Aber

welche Zukunft haben sie dort? Auch die Kirche macht sich Sorgen um ihr Überleben im Nahen Osten. Patriarch Gregorios III, das Oberhaupt der melkitischen griechisch-katholischen Kirche ist zutiefst besorgt. Er fragt sich: „Welche Zukunft hat die Kirche angesichts eines solchen Auswanderungs-Tsunamis? Was wird aus unserer Heimat werden? Was wird aus unseren Pfarreien und kirchlichen Einrichtungen?“

„Kirche in Not“ hat von Anfang an versucht, besonders den Christen dabei zu helfen, im Land zu bleiben, damit die Gemeinden vor Ort nicht ausbluten. Ich selbst bin in diesem Jahr dreimal in Syrien gewesen. Ich bin Menschen begegnet, die zur Zeit als Flüchtlinge im eigenen Land leben. Ich habe aber auch andere getroffen, denen es gelungen ist, wieder in ihre Häuser zurückzukehren. Sie bauen nun das Leben ihrer Familien, ihrer Kirchengemeinden, ihrer Heimatorte wieder auf. Sie sind dankbar für die Hilfe, die sie von unseren Wohltätern empfangen haben. Mit mehr als 4 Millionen Euro haben wir allein in diesem Jahr in Syrien geholfen, seit Beginn des Krieges im März 2011 waren es mehr als 8,5 Millionen Euro. Im Irak haben wir im vergangenen Jahr, in dem der Isis-Terror begann, mit über 4,6 Millionen Euro geholfen, und 2015 bislang mit fast 6,5 Millionen.

Die von „Kirche in Not“ unterstützten Projekte kommen Tausenden in Syrien gebliebenen Familien zugute. Sie erhalten Nahrungsmittel, Medikamente sowie eine Beihilfe zur Zahlung ihrer Miete und für Heizung und Strom. Aber wir helfen auch dabei, das kirchliche Leben wiederaufzubauen. Denn wo die Kirche ist, haben die Menschen eine Heimat. Im Irak unterstützen wir vor allem diejenigen Familien, die vor ISIS geflohen sind.

Wir helfen auch den Flüchtlingen, die in die Nachbarländer geflohen sind. Auch von ihnen haben viele die Hoffnung noch nicht aufgegeben, eines Tages in ihre Heimat zurückzukehren. Sie alle danken nicht nur für die materielle Hilfe, sondern auch für unser Gebet. Denn wir Menschen können nicht jede Not lindern. Aber wir können unablässig an die Pforte des Himmels klopfen und darum bitten, dass Gott selbst die Not lindert, die wir nicht aus der Welt schaffen können.

Dennoch: Wir müssen alles tun, was in unserer Macht steht. Papst Franziskus ruft immer wieder zum Frieden auf, aber auch dazu, dass jeder einzelne Mensch das tut, was er kann, um den Leidenden zu helfen.

Ich möchte mit einem Wort von Pater Werenfried van Straaten enden, dem als Speckpater berühmten Gründer von „Kirche in Not“:

„Jesus, Maria und Josef waren die ersten Flüchtlinge des christlichen Zeitalters. Unzählige mussten später ihr Schicksal teilen. Seit der Nacht, als der Engel Josef weckte und ihm befahl, mit dem Kind und seiner Mutter nach Ägypten zu flüchten, ist die Welt voller Verjagter, Verfolgter und Flüchtlinge, in denen Christus um Liebe und Beistand fleht.“

Wir stehen heute vor der Aufgabe, den Dienst des Guten Samariters, von dem Jesus im Evangelium spricht, tausendfach zu wiederholen. Und wir dürfen uns der Verheißung Christi gewiss sein: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan.“